

Politische Gewalt und Demokratie am Beispiel Indiens

Neera Chandhoke von der Universität Delhi arbeitet am Forschungskolleg Humanwissenschaften über eine „unglückliche Koexistenz“

Indien ist ein Land der Gegensätze. Einerseits gilt der Subkontinent mit seinen gut 1,2 Milliarden Einwohnern als größte Demokratie der Welt. Zudem wächst die Wirtschaftskraft beständig. Andererseits gibt es hier mehr Gewalt, als vielen Außenstehenden bewusst sein mag. Dies betrifft nicht nur die sexuelle Gewalt gegen Frauen, die nach der brutalen Vergewaltigung Ende 2012 weltweit in den Schlagzeilen war, und auch nicht allein die alltägliche Gewalt auf den Straßen. Hervorzuheben ist ebenso die politisch motivierte Gewalt linker Guerillagruppen, die mittlerweile in rund einem Drittel des Landes für bürgerkriegsähnliche Zustände sorgen. „Aus diesen Kämpfen ergeben sich einige äußerst unangenehme Fragen an unsere Demokratie“, sagt Neera Chandhoke, emeritierte Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Delhi und zurzeit Fellow am Forschungskolleg Humanwissenschaften der Goethe-Universität in Bad Homburg.

Neera Chandhoke folgt einer Einladung der Forschergruppe „Justitia Amplificata: Erweiterte Gerechtigkeit – konkret und global“, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Goethe-Universität gefördert wird. Die Leitung der Justitia-Gruppe haben die politischen Philosophen Rainer Forst von der Goethe-Universität, der auch einer der Sprecher des Exzellenz-

clusters „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ ist, und Stefan Gosepath, bis zum vergangenen Semester ebenfalls in Frankfurt, jetzt an der FU Berlin. Während ihres



Neera Chandhoke, indische Politikwissenschaftlerin, forscht am Bad Homburger Kolleg über politische Gewalt und Demokratien.

Foto: Stefanie Wetzel

sechsmonatigen Aufenthalts am Bad Homburger Kolleg geht Neera Chandhoke am Beispiel ihres Heimatlands der Frage nach, in welcher Beziehung Demokratie und politische Gewalt stehen und inwiefern bestimmte Formen politischer Gewalt auch in einer Demokratie als gerechtfertigt erscheinen können. Erklärtes Ziel der indischen Aufständischen ist das Wohlergehen der Bevölkerung – ein Ziel, das freilich ebenso und per definitionem der demokratisch verfasste Staat verfolgen müsste. Trotzdem ist Indien gekennzeichnet von einer „unglückli-

chen Koexistenz von Demokratie und Gewalt“, so Neera Chandhoke.

Die Wissenschaftlerin verweist auf die Ergebnisse eines Expertenberichts, in Auftrag gegeben von der indischen Regierung. Demnach leben rund 84,3 Millionen Menschen in den Gebirgs- und Dschungelregionen Zentral- und Ostindiens – den Hochburgen der Aufständischen – in bitterer Armut. Es handelt sich zum überwiegenden Teil um Ureinwohner Indiens und Angehörige der unteren Kasten. Ihre Benachteiligung resultiert aus der althergebrachten sozialen Ordnung. Die Regierung, so der Bericht, habe es versäumt, dringende Reformen für soziale und ökonomische Gerechtigkeit umzusetzen. Ein Großteil der Militanz, so folgert der Bericht, beruhe auf einem mangelhaften Zugang der Bevölkerung zu grundlegenden Lebenschancen.

Die Fakten scheinen unbestreitbar. Doch was folgt daraus für das Verhältnis von politisch und sozial motivierter Gewalt auf der einen und Demokratie auf der anderen Seite? Eigentlich müssten benachteiligte Bevölkerungsgruppen in einer funktionierenden Demokratie auch jenseits eines bewaffneten Kampfes über adäquate Einflussmöglichkeiten verfügen; ganz zu schweigen davon, dass eine Demokratie allen Bürgern gleiche Lebenschancen garantieren muss. Beides – Partizipationsmöglichkeiten und

Gleichbehandlung – sei im vorliegenden Fall jedoch nicht gewährleistet, betont Neera Chandhoke. So gesehen könne, zumindest auf den ersten Blick und in bestimmten Kontexten, politische Gewalt auch in Demokratien als moralisch gerechtfertigt erscheinen, weil, so die politische Philosophin, „die betreffenden Gruppen keine anderen Möglichkeiten haben, auf die sie zurückgreifen können“, um ihre offensichtliche Benachteiligung und Ausgrenzung zu überwinden.

Bei manchem Verständnis für die Motive der Aufständischen hält Chandhoke ihrerseits den Weg der Gewalt nicht für die richtige Lö-

sung. Ihre Forschungsarbeiten in Bad Homburg sind Teil einer größeren Studie über politische Gewalt in Demokratien. In ihrer Argumentation gegen Gewaltanwendung bezieht sich Chandhoke u. a. auf keinen geringeren als den Wegbereiter der indischen Unabhängigkeit und Demokratie, auf Mahatma Gandhi. Es gelte, so Neera Chandhoke, Gandhi auch als politischen Philosophen wiederzuentdecken.

Bernd Frye

➤ www.forschungskolleg-humanwissenschaften.de

Gestaltungsspielraum nutzen

Goethe-Universität eröffnet Systemakkreditierungsverfahren

Hinter dem Neologismus ‚Systemakkreditierung‘ versteckt sich ein im deutschen Akkreditierungswesen erst junges Verfahren, dem sich die Goethe-Universität in den nächsten Jahren stellen will, um bei erfolgreicher Zertifizierung fortan selbst ihre Studiengänge intern akkreditieren zu dürfen. Denn infolge der Bologna-Reform müssen alle Bachelor- und Masterstudiengänge vor ihrem Start ein externes Qualitätssicherungsverfahren durchlaufen. Seit 2008 ist es alternativ jedoch möglich, das Qualitätssicherungssystem einer Hochschule akkreditieren zu lassen. Eine positive Systemakkreditierung bescheinigt einer Hochschule, dass ihr Qualitätssicherungssystem die Qualitätsziele und -standards ihrer Studiengänge gemäß den KMK-Vorgaben und eigenen Richtlinien gewährleisten kann. Studiengänge, die nach der Systemakkreditierung eingerichtet werden oder bereits Gegenstand interner (Re-)Akkreditierungsverfahren waren, sind somit akkreditiert.

Auf dem Studiendekane-Fachtag im Oktober 2012 stellte die Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung die Chancen und Herausforderungen dieses Change-Management-Prozesses vor. „Autonomie und Selbstverantwortung einerseits und Systemakkreditierung andererseits sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Daher wollen wir als Stiftungsuniversität die Systemakkreditierung“, betonte Vizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz. Der Weg dorthin könne teilweise anstrengend werden, doch angesichts der damit einhergehenden Gestaltungsspielräume lohne er sich.

Das Systemakkreditierungsverfahren sieht zwei Begehungen mit einer fünfköpfigen Gutachtergruppe vor. Drei Gutachter davon haben universitäre Leitungserfahrung; hinzu kommen ein Berufsvertreter und ein Studierender, die mit ihren jeweils spezifischen Sichtwei-

sen eine Vielstimmigkeit der Gruppe gewährleisten sollen. Grundlage der ersten Begehung ist ein Selbstbericht, der das Qualitätssicherungssystem der Hochschule in detail darlegt. Vorab muss die Hochschule mit einem Antrag offiziell das Verfahren eröffnen. Im Rahmen einer Stichprobe legt die Gutachtergruppe nach der ersten Begehung dann die Merkmale fest, die vergleichend genauer unter die Lupe genommen werden sollen. Dazu gehören beispielsweise die Qualitätsziele der Studiengänge und der Universität, die studentische Arbeitsbelastung oder die Anforderung eines kompetenzorientierten Prüfungssystems. Zum Abschluss werden drei Studiengänge überprüft, die bereits das interne Verfahren durchlaufen haben, um dadurch Rückschlüsse auf eventuell systemische Defizite erhalten zu können. Die Systemakkreditierung kann ohne oder mit Auflagen ausgesprochen werden und hat eine Gültigkeit von sechs Jahren.

Die Goethe-Universität eröffnet im Februar 2013 das Systemakkreditierungsverfahren, um dann im ersten Halbjahr 2014 den Selbstbericht einreichen zu können. Bis dahin muss zum einen ein Steuerungssystem aufgebaut und erprobt werden, mit dem die Studiengänge intern akkreditiert werden können. Und zum anderen müssen die Evaluationen um so genannte Follow up-Verfahren ergänzt werden. Bereits im November 2012 wurde ein Projektteam eingerichtet, dem alle Fachkulturen sowie Statusgruppen angehören. Es soll die Stabsstelle „Lehre und Qualitätssicherung“ bei der Systemakkreditierung begleiten und als Multiplikator in die einzelnen Fachbereiche wirken. Die ersten Teilergebnisse werden ab Frühjahr 2013 den Hochschulgremien regelmäßig präsentiert.

Cornelius Lehnguth, Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung (LuQ)

ANZEIGE

Die Karrieremesse auf
deinem Campus



Ein guter Start in deine Karriere

4. JUNI 2013 · 10 – 16 UHR

Campus Westend | Hörsaalzentrum

UNI FRANKFURT



Weitere Infos unter:
www.iqb.de/meet@uni-ffm

